

# Boris Palmer ist den Radwegen auf der Spur

## Der Grünen-Politiker fuhr auf dem Fahrrad 670 Kilometer quer durchs Land

Um das baden-württembergische Radwegenetz ist es nicht gut bestellt. Diese Erkenntnis bringt der Landtagsabgeordnete Boris Palmer nach einer fünfzügigen Fahrradreise mit nach Hause.

### VON TORSTEN SCHÖLL

Der Grüne Palmer ist einer, der wissen will, von was er redet. Darum setzt er sich in den Ferien aufs Rad und strampelt durch den Südwesten, um sich Radwegeschilder anzusehen. Sein erster Eindruck: Es gibt hier zu Lande viele davon – und besonders viele verschiedene.

Die zweite Erkenntnis: Der Radfahrer hat reichlich wenig von der schönen Vielfalt. Verkehrspolitisch zur Seite rollt dem Pedalfreund Palmer, der gerne im gepunkteten Trikot seinen Worten die Autorität des Bergspezialisten verleiht, der Allgemeinen Deutsche Fahrradclub (ADFC). Der ist bekanntlich schon seit geraumer Zeit von der Beschuldigung des Radwegenetzes im Land wenig angetan.

Für beide nachgerade wegweisend ist im Schilderwald die Schweiz: Dort finden sich – für ganz Helvetien genormt wie die Löcher im Ementaler – große, kamminrote Wegzeiger, die stets nicht nur die (richtige!) Richtung weisen, nein, auch die (korrekte!) Entfernung anzeigen.

Doch ganz anders, sagt Palmer, diesseits der Grenze: Seine „Tour der Leiden“ führte den Politiker fünf Tage lang und 670 Kilometer weit durch das Allgäu, durch Oberschwaben, über die Alb und den Schwarzwald. Und genauso sportlich wie das Höhenprofil, ätzt der passionierte Pedaleur in Richtung Verkehrsministerium, sei auch die Leistung gewesen, die ihm bei der Erkundung des Weges abverlangt wurde. So genüge auf dem Schwarzwaldradweg die Beschilderung „nicht einmal den Mindeststandards“. Die Wegweiser entlang des Neckartalradwegs seien „völlig unübersichtlich geraten“. Und wie ein roter Faden ziehe sich durchs ganze Land die mangelhafte Integration des Personennahverkehrs in das Radwegenetz. Konditionsstarke Worte.

Palmers Generalkritik nach der Schinderei aber lauter: Die einheitliche Radwegeschilderung endet so gut wie immer an den Kreisgrenzen. Die Radltouren der Touristen jedoch so gut wie nie.

Dass sich eine Investition rund zehn Millionen Euro, die eine einheitliche Radwegeschilderung des Landes kosten würde, tatsächlich rechnen könnte, belegt der radelnde Landespolitiker mit Zahlen: Der Radtourismus, sagt Palmer, verzeichne nicht nur zehnpromzentige Zuwachsraten; Radler würden auch für 20 Prozent höhere Umsätze sorgen als Fußgänger.

Der ADFC-Landesvorsitzende Thomas Baur sorgt für verkehrspolitischen Rückenwind: „Die Vereinheitlichung der Wegweiser“, sagt Baur, „wäre finanzierbar, indem man weniger Radwege baut.“ Überraschen muss diese Aussage nicht. Für Baur sind bessere Schilder wichtiger, „als säuberlich asphaltierte Radwege“. Würde sich davon auch noch Verkehrsminister Ulrich Müller (CDU) überzeugen lassen, Palmers Tour wäre geradezu eine runde Sache.